

neuen Geist und dem neuen literarischen Geschmack kein vollwertiges Schrifttum entgegenstellen. Haupteinfallstore des Aufklärungsschrifttums waren Amsterdam und Berlin. Die Zensur suchte sich in protestantischen und katholischen Gebieten der unsittlichen und antireligiösen Literatur sowie ihrer Deckformen („Gespräche im Reiche der Toten“) zu erwehren. Einen natürlichen Schutzwall bildeten die Konfessionalität der Staaten, die patriarchalische Lebensgestaltung und die Frömmigkeit des einfachen Volkes. Der angeblich sieghafte Einbruch der Aufklärung in die geistlichen Staaten gehört nach Veit in das Reich der Fabel. Allerdings faßt er den Febronianismus und den Josephinismus als innerkirchliche Regungen auf, die zwar zeitlich neben der Aufklärung einherliefen, aber begrifflich nichts mit ihr gemein hatten. „Ob ein katholischer Theologe jenes Zeitalters als Aufklärer anzusprechen ist, hängt davon ab, daß er des theologischen Rationalismus wirklich überführt wird; im anderen Fall ist er Gallikaner, wie Bossuet und die Zehntausende seiner Zeitgenossen, oder Febronianer, wie Hontheim und seine hierarchischen Hintermänner, oder Reformen, wie gewisse Hoftheologen der Zeit“ (S. 7). Sollten die geistige Hauptströmung der Zeit und die genannten Erscheinungen sich wirklich ganz ohne innere Beziehung rein zeitlich nebeneinander entwickelt haben? Meines Erachtens sprechen Gründe dagegen.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Der heilige Karl Borromäus. Sein Leben und sein Werk. Von *Cesare Orsenigo*, Apostolischer Nuntius. Aus dem Italienischen übersetzt von *Dr Gottfried Brunner*. Vorwort von *Erzbischof Dr Conrad Gröber*. 8^o (438). Freiburg i. Br. 1937, Herder. Geh. M. 6.20, in Leinen M. 7.60.

Die katholische Geschichtsforschung unterscheidet zwischen Gegenreformation und innerer katholischer Erneuerung. Erstere geschah mit den politischen Machtmitteln des Staates, letztere mit den Mitteln des Geistes und der Seelsorge. Noch immer liegt auf der inneren Erneuerung der katholischen Kirche im 16. Jahrhundert weithin Dunkel, stehen die führenden Gestalten unverdienterweise im Schatten. Sogar Lehrbücher der Kirchengeschichte lassen es an der entsprechenden Würdigung dieser Aufbauarbeit und ihrer Hauptträger fehlen. Um so verdienstlicher ist es, daß der gegenwärtige Apostolische Nuntius in Berlin, Exzellenz Cesare Orsenigo, einen Führer der katholischen Reformation, den heiligen Karl Borromäus (1538—1584), in das helle Licht der Geschichte gerückt hat. Auf dem dunklen Hintergrund seiner Zeit, angesichts des Abfalls ganzer Länder und Völker von der Mutterkirche, des darniederliegenden Glaubensgeistes und der zerrütteten Verhältnisse in Italien, hebt sich die Lichtgestalt des heiligen Karl um so schärfer ab. Erscheinung und Lebensarbeit dieses Mannes waren gleich außerordentlich. Mit 21 Jahren ernannte Pius IV. seinen Neffen zum Kardinal und überhäufte ihn mit Ämtern. Karl darf als erster Staatssekretär der Kurie bezeichnet werden. Was er in dieser hohen Stellung, besonders für den gedeihlichen Abschluß des Trienter Konzils, und später als Reformator der großen Mailänder Diözese geleistet hat, sichert ihm für alle Zeit einen Ehrenplatz in der Kirchengeschichte. Es spricht sehr an, daß der Verfasser bei aller Liebe zu seinem Helden die Gesetze kritischer Geschichtsschreibung beachtet. Er hält sich an die Tatsache der Entwicklung, weist uns die Zusammenhänge zwischen Familienerbe und individueller Eigenart, zeigt überall die Abhängigkeit des Menschen von seiner Zeit auf, vor allem lobt er nicht nur, sondern tadelt auch freimütig. Zahl-

reiche Einzelheiten überraschen, so die Vorliebe des heiligen Karl für Seneca und Epiktet (S. 32), sein Kampf gegen die Humiliaten (S. 133), seine Bibliothek (S. 275 f.), seine Korrespondenz in der Ambrosiana (S. 336), die 200 Bände Briefe (35.000 Stücke) enthält, u. a. Zahlreiche Bemerkungen des welt- und lebenserfahrenen Verfassers, seine hohe Gesamtaufassung und zutreffenden Werturteile machen den stattlichen Band besonders lesbar. Erzbischof Gröber führt das gut übertragene Buch bei der deutschen Lesergemeinde ein, die bei der Verehrung des heiligen Karl in den deutschen Landen gewiß ansehnlich sein wird. Unter den acht Tafeln befindet sich das Gemälde von Figinì, das Kardinal Friedrich Borromeo als das beste Kopfbild seines Veters bezeichnete.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Kirche und Kultur im Mittelalter. Von *Gustav Schnürer*. Erster Band, 3., verbesserte Auflage. (XVI u. 424). Paderborn 1936, Ferd. Schöningh.

Das bereits allgemein bekannte und geschätzte Werk in neuer Auflage. Der Verfasser hat den Text an mehreren Stellen verbessert, ohne wesentliche Änderungen vorzunehmen, und die neue Literatur nachgetragen. Als Zusammenfassung zahlloser Forschungsergebnisse ersetzt der Band eine kleine Bibliothek. Die quellenmäßige Grundlage, die Klarheit und Gediegenheit der Darstellung und das kritische, unbefangene Urteil erheben das Buch zu einer erstrangigen Leistung katholischer Geschichtsschreibung.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Leo XIII. und unsere Zeit. Mächte der Kirche — Gewalten der Welt. Von *Réné Fülöp-Miller*. Mit 14 Tafeln. (216.) Zürich-Leipzig 1935, Rascher.

Das Buch von F.-M. ist, wie schon der Titel ahnen läßt, keine eigentliche Biographie. Von den historischen Tatsachen wird nur das notwendigste Gerippe geboten. Die Schrift ist mehr eine geistesgeschichtliche Würdigung Leo XIII. vor allem auf Grund seiner großen Enzykliken, deren lateinische Anfangsworte auch die Titel der einzelnen Buchabschnitte abgeben. Insofern ist die Darstellung der Entwicklung in Joachim Pecci und Leo XIII. und die Einfühlung des nichtkatholischen Verfassers in die Geisteswelt des großen Papstes eine erstaunliche. Die Pontifikate Pius X. und Benedikt XV. werden nur kurz gestreift, um zum Schluß noch das Rundschreiben Pius XI. „Quadragesimo anno“ in die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge zu rücken und die gemeinsame Linie von Leo XIII. zu Pius XI. zu führen. Das ganze, sehr geistvoll geschriebene Buch gestaltet sich zu einer warmen Apologie für das Papsttum und seine Einstellung zur modernen Zeit. Für eine Neuauflage wäre zu berichtigen: Ketteler war nur Bischof, nicht „Erzbischof“ von Mainz (S. 30 und 139). Der Jesuitenorden wurde nicht 1778, sondern 1773 aufgehoben (S. 50). Auch einige Druckfehler finden sich (S. 83 „ihm“ statt „ihn“; S. 88 „Petris“ statt „Patris“; S. 91 „Konstution“ für „Konstitution“; „existierte“ statt „existierten“). Ein weiterer Wunsch wäre eine kurze Angabe der jeweiligen Fundstellen für die einzelnen aus Leos Werken zitierten Sätze, da das Buch doch zum Studium der leoninischen Rundschreiben anregen möchte und es auch tut.

Abtei Neresheim (Württemberg).

Dr P. P. Weißenberger O. S. B.